

seiner Lagerstätte herbei und bereitet das Frühstück oder Mittagsmahl. — Auch die Dankbarkeit für erwiesene Wohlthaten und das Mitleid gegen Unglückliche sind besonders unter den Tugenden der Beduinen hervorzuheben.

Des Abends, wenn sich der größte Teil des Beduinenstammes um seine Zelte gelagert hat, wechseln Lieder und Tänze mit hübsch erfundenen Erzählungen und Märchen. Die einsame, stille Wüste, der reine Sternenhimmel der schweigenden Nacht, die so schön in der Wüste ist, sind geeignet, die Einbildungskraft des Beduinen in einen hohen Schwung zu versetzen, und jeder weiß nicht nur eine Anzahl Gedichte auswendig, sondern ist selbst Dichter. Schon die gewöhnliche Umgangssprache ist bei allen sehr bilderreich. In der Wüste giebt es bis auf den heutigen Tag noch wandernde Säger, die von Lager zu Lager ziehen, den Krieg und die Freundschaft, die Liebe und die Freiheit in Liedern feiern und diese mit einer Art Zither begleiten. In traulicher Unterhaltung sind die Beduinen freimütig, munter, scherzhaft, anständig und im Gemüthe sehr mäßig. Sie haben mehr Witz und Scharfsinn als die Bewohner der Städte; ihr Geist ist immer hell und es giebt wenige Völker, unter welchen natürliche Anlagen so wie unter den Beduinen verbreitet sind. Wissenschaftliche Bildung findet sich unter ihnen nicht, ja keiner kann weder schreiben noch lesen.

Viele Beduinenstämme sind als Nomaden in der eigentlichsten Bedeutung des Wortes fast das ganze Jahr hindurch in beständiger Bewegung. Burckhardt erzählt uns von einem Stamme, welcher 350 000 Köpfe stark war, daß derselbe während des Sommers an den Grenzen Syriens von Aleppo bis gen Damaskus haust, während er im Winter sich bald in das Innere der Wüste, bald nach den Ufern des Euphrat zurückzieht.

Selten bleiben die Beduinen drei bis vier Tage an ein und derselben Stelle; denn hat das Vieh das Gras in der Nähe eines Wasserplatzes aufgezehrt, dann sucht der Stamm andere Weide. So begegnete Burckhardt auf dem Wege von Tadmor nach Damaskus an einem einzigen Tage zwei starken Lagern, welche sich, um Wasser und Weide zu suchen, langsam über die Ebene bewegten. Fünf bis sechs Reiter gingen dem Stamme einige Stunden weit voraus, um zu erspähen, ob alles in Sicherheit sei; dann folgte die Hauptmasse, ein Schwarm, welcher bei einer Breite von ein und einer halben Stunde noch eine Länge von einer Stunde einnahm. Bewaffnete Reiter und Kameltreiber, jeder hundert bis hundertundfünfzig Schritt vom andern entfernt, zogen in der ganzen Breite voran. Ihnen folgten grasend die weiblichen Kamele und ihre Jungen, hinter denen wieder die mit Zelten und Borräten beladenen Kamele und zuletzt die der Weiber und Kinder kamen. Diese trugen Sättel von der Gestalt einer Wiege, über denen sich zum Schutz gegen den Sonnenstrahl Vorhänge befanden. Die Männer ritten ohne sonderliche Ordnung theils an den Seiten, theils